

# Schwieriger Heimweg

Autor(en): **Brassel, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **188 (1909)**

PDF erstellt am: **25.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-374415>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jetzt hatte der Vorgesetzte genug gehört, es wurde ihm vor seinem Untergebenen fast unheimlich, dankend langte er an die Mütze: „Gut, sehr gut, Herr Leutnant, ich danke Ihnen!“ erkletterte seinen Gaul und sprengte davon, den ganzen Zug, den jungen Offizier nicht ausgenommen, als Bild vollendeter Heiterkeit zurücklassend.

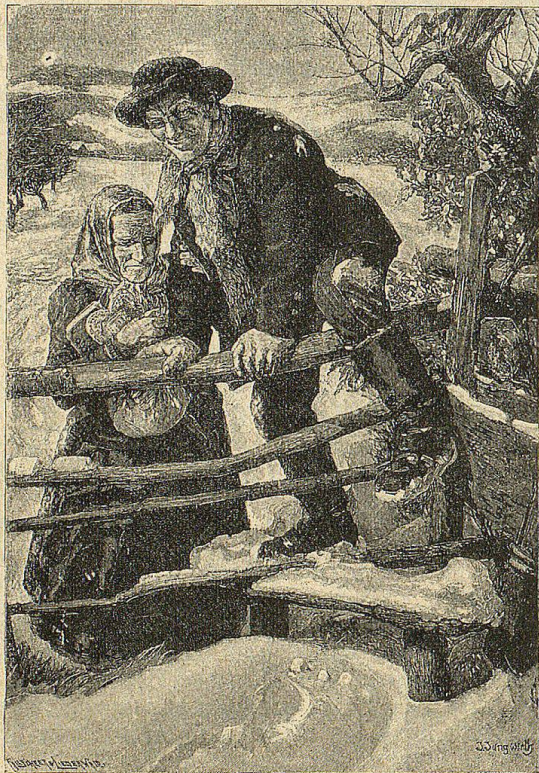
Am Abend nach dem Einrücken war Rapport der höhern Offiziere und der Kompagniekommandanten, und da versäumte der Oberst nicht, das Ergebnis seines Nachmittagsrittes mitzuteilen. „Meine Herr“, hub er nach einigem Räuspern an, „ich habe heute in den Kompagnie einige Stichprobe über die Fußlappe vorgenommen und kann mich befriedigt, zum Teil sehr befriedigt über das Resultat aussprechen. Besonders einen Fall möchte ich hervorheben. In der zweiten Kompagnie habe ich einen ganz mustergültigen Zug angetroffen, ich betone, einen ganz mustergültigen Zug, den Zug des Herrn Leutnant Schnorz. Sähe Sie, meine Herr, es muß das Bestreben jedes Kompagniekommandanten sein, daß alle seine Offiziere über ihre Leute so genaue Bescheid wüßte, wie dieser Leutnant. Ein Leutnant muß gewissermaßen ein Vater seiner Mannschaft sein, der über alle Einzelheiten jedes Soldaten bis in's Kleinste unterrichtet wäre, bis auf Sohle und Fußlappe. Das ist gut möglich, ich habe es heute an diesem Leutnant Schnorz ge-

sehen, und die Herr Kompagniekommandante solle dafür Sorge, daß in alle ihre Züge dieser flotte Ton dominiert, wie in dem Zug der zweiten Kompagnie. Ich danke Ihnen, meine Herr!“

Der so angenehm überraschte Kompagniekommandant traute seinen Ohren kaum, einmal des so seltenen Lobes wegen aus des Knörzlers Mund, sodann aber, als ihm dieser Schnorz nie als ein Ausbund von Fleiß erschienen war. Klug war er, ja, liebenswürdig, munter und fest ohne Zweifel, aber oft auch zersahren, leichtsinnig, unaufmerksam und nichts weniger als ein Musterknabe. Wie mag er sich beim Obersten nur solche Ehren aufgelesen haben? Nun, das wollte er schon herausbringen, dachte er, aber vergebens, Schnorz hütete sich wohl, eine Lösung des Rätsels herbeizuführen.

Als jedoch nach dem Abendverlesen der Leutnant Bucher von der vierten Kompagnie bei einem edlen Tropfen Wein seinen Leibfuchs Schnorz darum befragte, wie er, der Bruder Leichtfuß, sich den Titel eines Musterleutnants erworben, gestand ihm der unter Lachen: „Ach Gott wie einfach! Meine Leute tragen im Dienst am rechten Fuß Socken, am linken Fußlappen, nur die Mittelgruppe hat die Fußlappen im Tornister. So konnte ich dem Alten alles zeigen, was er haben wollte, und dazu brauchte ich keine langweiligen Listen und Rapporte. — Frost Leibbursch!“

## Schwieriger Heimweg.



Das waren andre Zeiten  
Als sie, ein junges Paar,  
Durch Wies' und Wälder schweiften,  
Der Not und Sorgen bar.

Da lag auf allen Fluren  
Des Lenzes Herrlichkeit;  
Doch heut' sind ihre Scheitel  
Und Weg und Steg verschnitten.

Es stampft der rüst'ge Recke  
Der Alten kühn voran,  
Bis eine hohe Hecke  
Durchquert die schnee'ge Bahn.

Doch lächelnd schwingt der Alte  
Die Beine über'n Hag.  
Ob wohl die schön're Hälfte  
Zu folgen ihm vermag?

Fühlt er wie in der Jugend  
Noch etwas zart und warm,  
So hebt er sie herüber  
Mit seinem starken Arm.

Dann dankt die gute Alte  
Ihm mit gar süßem Blick,  
Und beide denken im Winter  
An ihren Frühling zurück.

J. Brässel.